

Nabertherm – ein Musterbeispiel

Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen zu Besuch beim Ofenhersteller



Wie ein Industrieofen funktioniert, das erklärte Nabertherm-Chef Friedrich-Wilhelm Wentrot (rechts) Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen. Begleitet wurde sie vom CDU-Bundestagsabgeordneten Andreas Matzfeldt (links) und vom CDU-Landtagsabgeordneten Axel Miesner. FOTO: KLG

VON PETER HANUSCHKE

Lilienthal. Wie der Fachkräftemangel minimiert werden kann, dazu können aus Sicht von Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen drei Gruppen beitragen: Jugendliche, die bisher wenig Chancen auf dem Ausbildungsmarkt hatten, ältere Mitarbeiter, die länger im Betrieb gehalten werden, und die sehr gut qualifizierten Frauen. Dass es auch Unternehmen gibt, die keinen Mangel an Fachkräften haben, das machte der gestrige Besuch der Ministerin beim Industrieofenhersteller Nabertherm deutlich.

Das Unternehmen bilde schon seit Jahren im kaufmännischen und technischen Bereich gezielt aus, so Friedrich-Wilhelm Wentrot, geschäftsführender Gesellschafter von Nabertherm. Qualität stehe für das Unternehmen an oberster Stelle. „Wir brauchen Leute, die handwerklich gut ausgebildet sind und Liebe zum Detail haben.“ Deshalb habe die eigene Ausbildung einen sehr hohen Stellenwert. Auch sei der Ausbildungsanteil an Frauen ausgesprochen hoch – zumindest im kaufmännischen Bereich. Gute Erfahrungen habe das Unternehmen zudem mit dem dualen Studium – also der Kombination aus Ausbildung und Studium – gemacht. Inzwischen sei die Firma als Weltmarktführer auch so gut aufgestellt, dass sich Ingenieure aus anderen Branchen um eine Anstellung bei Nabertherm bewerben.

Hohe Qualität sei automatisch auf gut ausgebildete Fachkräfte zurückzuführen, so die Bundesministerin. Es sei erfreulich, dass es gerade viele Unternehmen aus dem

Mittelstand gebe, die auf die eigene Ausbildung setzten. Nicht von ungefähr höre sie bei ihren diversen Besuchen in Unternehmen, dass diese zu den Weltmarktführern zählten. Trotz dieser positiven Erfahrungen habe sich Angebot und Nachfrage in den vergangenen Jahren im Allgemeinen gedreht. Von der Leyen: Es gebe inzwischen mehr offene Facharbeiterstellen als Bewerber. „Wir haben auch darauf vorsorglich reagiert“, sagt Wentrot. „Wir haben antizyklisch gehandelt. Wir haben auch in etwas umsatzschwächeren Jahren mit Blick auf die Zukunft Leute eingestellt.“

Große Herausforderungen

Was die grundlegende Entwicklung zwischen offenen Stellen und Bewerbern angeht, sagt die Ministerin im Anschluss an den Rundgang durch die Produktionshallen, dass man diesbezüglich aufgrund des demografischen Wandels in den nächsten Jahren vor großen Herausforderungen stehe. Es ergäben sich durch diese Situation aber auch Chancen für diejenigen, die es bisher auf dem Arbeitsmarkt schwer gehabt hätten. „Jugendliche, die in der Vergangenheit keine Möglichkeit hatten, eine Ausbildung zu finden, haben inzwischen bessere Chancen.“ Es sei zwar immer wieder von einigen Unternehmen zu hören, dass ein Großteil dieses Personenkreises nicht ausbildungsreif sei, aber das sei in den meisten Fällen ein Vorurteil. In einigen Unternehmen habe diesbezüglich auch schon ein Umdenken stattgefunden. Diese Unternehmen hätten erkannt, dass „jeder Jugendliche, der eine Ausbildung erhält, später eine dringend benötigte Fachkraft

ist.“ Es sei unumgänglich, dass diesen Jugendlichen mehr Chancen gegeben werden, so von der Leyen. Politik müsse aber auch für Rahmenbedingungen sorgen, die eine gute schulische Ausbildung von Jugendlichen gewährleisten.

Ein Umdenken haben auch stattgefunden, was die Beschäftigung von älteren Personen angeht. „Es geht nicht mehr darum, wie ich sie als Unternehmen frühzeitig loswerden, sondern darum, wie ich sie länger ans Unternehmen binden kann“, so von der Leyen.

Außerdem setzt die Ministerin darauf, dass die Unternehmen mehr Frauen einstellen werden und müssen. „Denn wir haben sehr viele und gut qualifizierte Frauen.“ Dass dafür auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine wichtige Voraussetzung sei, hatte sie übrigens schon 2002 klargestellt und als ein persönliches Ziel formuliert, als sie bei ihrer Auftaktveranstaltung zur damaligen Landtagswahl zu Gast bei der WÜMME-ZEITUNG war. Diesem Ziel sei man ein großes Stück näher gekommen, sagte von der Leyen gestern auf Nachfrage. Auch wenn es beispielsweise ab 2013 einen Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz gebe, „haben wir immer noch Nachholbedarf. Wir holen aber immer weiter auf, das wird auch international anerkannt.“ Sie spricht sich insgesamt auch für die Ausweitung von Ganztagschulen aus. „Gemeinden, die diesbezüglich gut aufgestellt sind, haben klare Standortvorteile.“ Das Unternehmen Nabertherm werde sie als Musterbeispiel in Erinnerung behalten, was den positiven Umgang mit Personal angehe.